

Weniger Wildunfälle dank moderner Technik

Jasmin Schnyder | Abteilung Wald | 062 835 28 50

Auf der Strecke Vordemwald–St. Urban ereigneten sich jährlich 60 bis 70 Wildunfälle. Damit gehörte dieser Strassenabschnitt zu den wildunfallreichsten Strecken im Kanton. Nun sind seit zwei Jahren neue Sensoranlagen in Betrieb, welche Fahrzeuglenkende direkt warnen, sobald sich ein Wildtier in Strassennähe aufhält. Die Anlagen haben zu verblüffendem Erfolg geführt: Es kam im letzten Jahr nur zu einem einzigen Unfall.

In den Jahren 2001 bis 2006 kamen um Murgenthal, Rothrist und Vordemwald 394 Tiere im Strassenverkehr ums Leben. Dies war somit das wildunfallreichste Gebiet des ganzen Kantons. Allein auf der Strecke Vordemwald–St. Urban, welche durch das grösste zusammenhängende Waldgebiet des Aargaus (Boowald) führt, ereigneten sich jährlich rund 60 bis 70 Wildunfälle. Die aktuelle Einwanderung des Rothirschs aus dem Berner Längwald erhöht das Unfallrisiko zusätzlich. Kollisionen mit Wild können

sowohl für das Tier wie auch für den Fahrzeuglenkenden tödlich enden. Daneben entstehen nicht selten grosse Sachschäden. In der Schweiz werden durch Wildunfälle jährlich Kosten von rund 25 Millionen Franken verursacht, jeder einzelne Wildunfall schlägt mit 1200 Franken zu Buche.

Neue Sensoranlagen warnen Lenker statt Tiere

Diese Tatsachen veranlassten die Sektion Jagd und Fischerei in Zusammenarbeit mit der Abteilung Tiefbau dazu,

in einem kantonalen Pilotprojekt eine im Aargau erstmals eingesetzte Sensoranlage zu testen. In den Gebieten Hüsel und Sagenchöpfli (Gemeinde Murgenthal) wurde je eine Sensoranlage der Bündner Firma CALSTROM GmbH installiert. Die Funktionsweise dieser Anlage unterscheidet sich stark von bisherigen Wildwarnsystemen, da sie die Fahrzeuglenkenden auf aktuell anwesende Wildtiere aufmerksam macht – und nicht wie bisher üblich die Wildtiere warnt. Die Anlage tastet den Strassenrand mit mehreren speziellen Infrarotsensoren auf warme und sich bewegende Körper ab. Werden die Infrarotstrahlen von einem Tier unterbrochen, leuchten an der Strasse Warntafeln auf und der Verkehrsteilnehmende wird sofort auf die akute Gefahr aufmerksam gemacht. Herkömmliche, fixe Wildwarn tafeln weisen hingegen nur auf eine ständige potenzielle Gefahr hin und werden kaum beachtet.



Foto: Peter Vonow

Jährlich ereignen sich in der Schweiz rund 20'000 Wildunfälle. Im Aargau verunfallen jedes Jahr rund 1000 Rehe auf der Strasse.



Foto: Abteilung Wald

Sobald der Sensor ein Wildtier am Strassenrand erfasst, blinkt die Warntafel und macht den Autofahrer auf eine mögliche Kollision aufmerksam.

Kaum mehr Unfälle

Die Sensoranlagen erfassen nicht nur die Bewegungen des Wildes und leiten diese als Warnsignal weiter, sie können die Daten der Sensoren auch abspeichern. Somit kann herausgefunden werden, wann und wo sich Wildtiere bewegen und ob bei einer allfälligen Kollision die Anlage funktionstüchtig war. Nach der zweijährigen Pilotphase hat die Sektion Jagd und Fischerei die Daten nun detailliert ausgewertet und eine Erfolgskontrolle durchgeführt. Wie wirksam waren die beiden Wildwarnanlagen? Wie intensiv bewegten sich Wildtiere in Strassennähe und wie viele Tiere kollidierten schliesslich mit dem Stras-

senverkehr? Die Resultate sind eindrücklich: Das Fallwild konnte fast zu 100 Prozent reduziert werden! Im letzten Jahr gab es nur noch eine einzige Kollision. Ob dies am Fahrzeuglenker lag, welcher die Warntafel missachtete, bleibt unklar. Der Erfolg der Anlage ist aber nicht zu bestreiten.

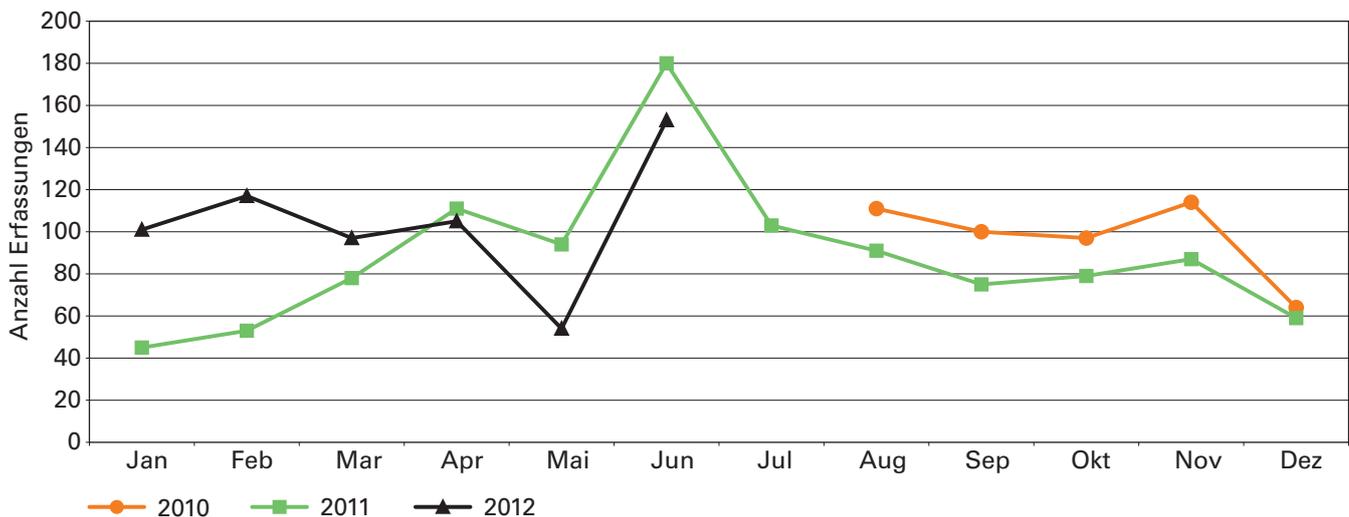
Aktivitätsmuster der Tiere erkennbar

Eindeutig zu sehen ist auch, dass die Wildtiere je nach Jahreszeit unterschiedlich aktiv sind. Zwar kann die Anlage die Tierart, welche den Sensor aktiviert, nicht erkennen. Dennoch ist teilweise eine Interpretation möglich, da jede Wildtierart ein typisches Ver-

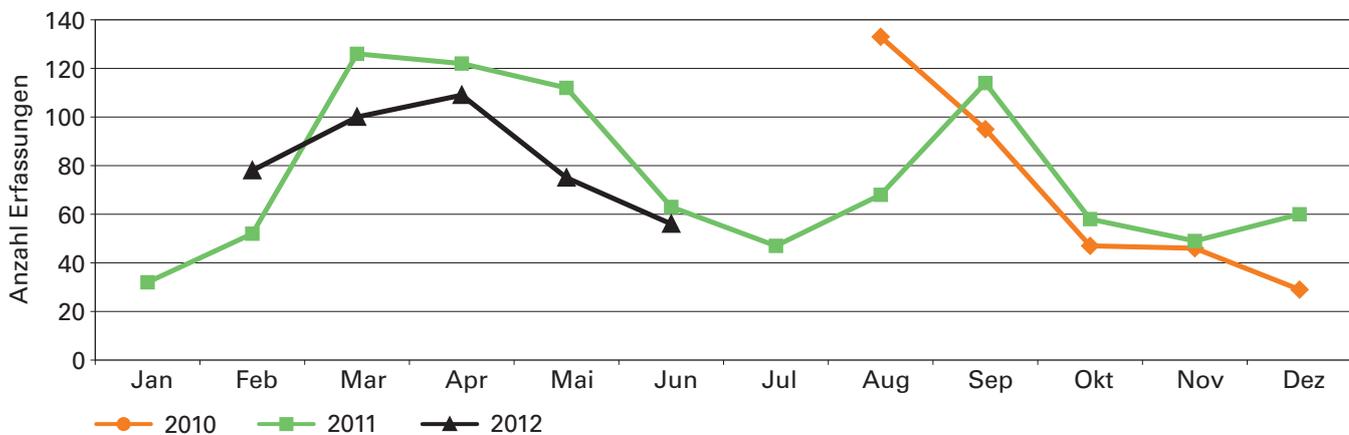
haltensmuster aufweist. Schalenwildarten wie Reh, Gams oder Hirsch sind im Winter wenig aktiv, wenn das Futter knapp wird und sie Energie sparen müssen. Ebenso reduzieren sie ihre Bewegungsaktivität im Hochsommer, wenn es unnötig ist, für die Futtersuche weite Strecken zurückzulegen. Füchse hingegen sind aufgrund ihrer Paarungszeit im Hochwinter besonders aktiv. Dann streifen die Fuchsmännchen auf der Suche nach paarungsbereiten Weibchen weit herum. Je nach Häufigkeit der Auslösungen des Sensors in einer bestimmten Saison sind eher Rehe oder Füchse unterwegs.

Anzahl erfasster Tiere an den beiden überwachten Strecken Hüsel und Sagenchöpfli in der Gemeinde Murgenthal

Hüsel



Sagenchöpfli



Die Bewegungsaktivität der Wildtiere ist je nach Jahreszeit unterschiedlich. So sind Schalenwildarten im Winter und im Hochsommer weniger aktiv. Füchse hingegen legen im Winter aufgrund ihrer Paarungszeit grössere Strecken zurück.

Erfolgreiche Wildunfallverhütung ist nicht gratis

Das wichtigste Ziel, die zahlreichen Wildunfälle in diesen Gebieten zu reduzieren, wurde überaus deutlich erreicht. Die Ursache dieses Erfolges liegt sicher darin, dass mit diesen Anlagen die Fahrzeuglenkenden auf eine unmittelbar bevorstehende Gefahr aufmerksam gemacht werden. Mit einer Temporeduktion können Unfälle verhindert werden. Der Erfolg des getesteten Systems ist jedoch nicht gratis zu haben. Eine Sensoranlage kostet je nach Modell und zu überwachender Strecke mehrere Zehntausend Franken. Andere wenig oder weniger erfolgreiche Techniken

zur Reduktion von Wildunfällen versuchen die Wildtiere zu warnen, was deutlich weniger gut funktioniert. Solche Methoden versuchen mit Piepstönen (akustisch), Menschengerüchen (olfaktorisch) oder Blinkern (optisch) Wildtiere vor dem Queren einer Strasse zu warnen oder sie sogar daran zu hindern.

Neue Einsatzorte für Wildtiersensoren

In einer Auswertung der Fallwildstatistik der vergangenen Jahre wurden die sieben unfallreichsten Fallwildgebiete im Kanton Aargau ermittelt, bei denen dringender Handlungsbedarf besteht. Daraufhin wurde bereits im

Herbst 2012 eine zweite Sensoranlage im Wildtierkorridor AG 2 Sisseln (Rheinstrasse zwischen Kaisten und Sisseln) in Betrieb genommen. Eine weitere Problemstrecke in Rheinfelden wurde inzwischen durch eine Verlegung der Kantonsstrasse vom Wald ins Feld saniert.

In zwei anderen Gebieten handelt es sich vor allem um kleineres Fallwild, welches mit den Sensoren schwieriger zu erfassen ist. Auf diesen Strecken besteht ausserdem ein kleineres Schadenpotenzial. Somit bleiben noch zwei fallwildreiche Unfallstrecken. Wildwechsel und Unfallstrecken sind über die Jahre jedoch nicht immer stabil. Je nach Veränderung der Wildbestände oder der Lebensräume kann es zu deutlichen Verschiebungen kommen. Inzwischen hat die Fallwildzahl der Feldhasen zum Beispiel deutlich abgenommen, weil der Feldhase vielerorts fast ausgestorben oder im Bestand massiv zurückgegangen ist. Mit Stürmen oder grossen Holzschlägen können sich auch wichtige Wildeinstandsgebiete verändern. Somit bleiben Wildunfälle immer ein Thema und werden von der Sektion Jagd und Fischerei weiterhin überwacht.



Foto: Abteilung Wald

Hier wird keine Geschwindigkeitskontrolle gemacht. Sondern hochentwickelte Infrarotsensoren tasten den Strassenrand ab und erkennen sich bewegende Wärmequellen wie Wildtiere.

Dieser Artikel entstand in Zusammenarbeit mit Dominik Thiel, Abteilung Wald, 062 835 28 50.

